

78

f u r

Erſcheint wöchentlich dreimal:

Redacteur: Rudolf Schneider.



Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Sonnabend den 17. April 1875. 56. Jahrgang.

16. April 1875.

† Die Voraussetzung, daß in Folge der päpstlichen Encyklika der dem deutschen Reiche und Preußen aufgedrungene Kampf noch größere Dimensionen annehmen und mit noch größerer Energie geführt werden werde, als bisher, ist, wie zu erwarten war, vollkommen eingetroffen. Der Gesez-Entwurf, welcher die Aufhebung der drei Verfassungs-Paragrapphen bedingt, durch welche das weitere Vorgehen der Regierung in hohem Grade gehindert worden ist, ist geradezu wie ein Blitzstrahl in die Massen des Heeres gefahren, welches die streitbare katholische Kirche aufgeboten hat. Man wird nunmehr unzweifelhaft zu weiteren Maßregeln schreiten, unter denen die der Aufhebung der Klöster und Congregationen obenan stehen. Inzwischen haben auch im Herrenhause die Debatten über das Gesez, betreffend „die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln an die katholischen Bischöfe und Geistlichen“, begonnen. Die altconservative oder vielmehr feudal-reactionäre Partei hat in der ersten, dem Entwurfe gewidmeten Sitzung mit einer Deutlichkeit sich ausgesprochen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Fürst Bismarck hatte ganz Recht, wenn er dem Abgeordneten v. Kleist-Regow darlegte, daß er consequenterweise eigentlich zur katholischen Kirche über-treten müsse, und aller Widerspruch dagegen blieb mit Recht einer so entschiedenen Wahrheit gegenüber wirkungslos. Wer an die absolute Heiligkeit und Unveränderlichkeit der Verfassung glaubt, wie der Ultramontane an die Unfehlbarkeit seines Papstes, dem wird es freilich an allerlei Wehklagen nicht fehlen. Indessen, die Welt kann nicht zum Stillstande verdamm't werden, weil einmal der politische Liberalismus seine eigene Sache dadurch schädigte, daß er, wie so oft, um der theoretischen Consequenz willen, seinem Feinde Waffen an die Hand gab. Seit der Zeit haben die Ereignisse uns nur zu deutlich gelehrt, daß die Säge über die gänzliche Unabhängigkeit der Kirche vom Staat, „die freie Kirche im freien Staat“ im günstigsten Falle eine nutzlose Phrase sind, leider indessen dazu benutzt werden, gegen den Staat selbst und seine Institutionen, ja gegen die Freiheit des Gewissens und der Wissenschaft die Hebel einzusetzen. Man darf wohl mit Sicherheit erwarten, daß das deutsche Reich als solches, und auf diesem Gebiete ist vornämlich Bayern zu erwähnen, dem Beispiele Preußens folgen und mit der gleichen Energie den staatsfeindlichen Umrrieben seiner Ultramontanen entgegenzutreten wird.

Die Beratungen über die Provinzial-Ordnung sind in der zweiten Lesung nunmehr beendet. Es scheint sicher zu sein, daß wenigstens dies große Gesetz über die innere Organisation Preußens zu Stande kommen wird. Dagegen ist das für die übrigen Gesetze, speciell die Provinz Berlin, noch immer mehr als zweifelhaft. Es läßt sich eben nicht leugnen, daß unter den nothwendigen Kämpfen für die geistige Unabhängigkeit die anderen legislatorischen Aufgaben sehr zurückstehen müssen. Auch hier liegt ein Opfer vor, welches gebracht werden muß, welches wir aber andererseits berechtigt sind, ebenfalls auf das schon so schwer belastete ultramontane Conto zu schreiben. —

Was die auswärtige Politik anbelangt, so waren gerade in der letzten Zeit sehr beunruhigende Gerüchte verbreitet. Es scheint indessen, daß es sich hier mehr oder weniger um Uebertreibungen gehandelt hat, an denen die officiöse Presse selbst in hohem Grade Schuld ist. Geleugnet kann ja nicht werden, daß in Oesterreich eine große Partei besteht, der ein gutes Verhältniß Oesterreichs mit dem deutschen Reich zuwider ist, ebenso, daß Victor Emanuel nichts sehnlicher wünscht, als eine Ausöhnung mit dem Papste, deren er zu seinem Seelenheil dringend bedürftig zu sein glaubt. Nun steht es ja ebenso fest, daß die päpstliche Kurie für ihre Versöhnung mit dem einheitlichen Italien unter allen Umständen einen hohen Preis fordern würde. Dieser Preis kann nur darin bestehen, daß sich eine Liga gegen den Feind bildet, der der Kurie mit Recht als der gefährlichste erscheint, nämlich das deutsche Reich. Dazu kommt, daß man sich in der That nicht verhehlen kann, wie in Frankreich alle Parteien darin wenigstens übereinstimmen, daß sie den Revanchekrieg machen, sobald sie die geringste Aussicht auf Erfolg haben. Ihre ganze Heeresverfassung ist daher, darüber kann man sich allerdings keinem Zweifel hingeben, zuvörderst lebliglich unter diesem Gesichtspunkte geschaffen. Die Franzosen denken gar nicht daran, sie als eine dauernde Institution zu behalten; sie wissen nur zu gut, daß sie unfähig sind, sie dauernd zu tragen. Indessen, diese politischen Verhältnisse bestehen nicht erst von heute, sind vielmehr dem kundigen Beobachter längst bekannt, und so war es in der That unbegreiflich, daß, nachdem die Beratungen über das französische Militairgesetz in demselben Sinne weiter fortgeschritten sind, die officiöse Presse mit einem Male Uarm schlug, als sei der Krieg schon vor der Thür. Dasselbe gilt von Italien. Immerhin ist die Veränderung der Reisepositionen des Kronprinzen eine bedenkliche Erscheinung und mag als Symptom dafür dienen, daß die Regierungspartei in

Italien sehr wohl dazu geneigt ist, sich von Deutschland mehr ab und Frankreich mehr zuzuwenden. Da das königliche Paar indeß, wenn auch unter anderen Formen, seine Reise dennoch unternommen hat, so war es mindestens voreilig, so zu thun, als stehe man vor dem Vorhaben einer Liga gegen das deutsche Reich. Daß wir umgeben sind von offenen Feinden und unzuverlässigen Freunden, die vielleicht den Augenblick herbei sehn, um gegen uns aufzutreten, steht ja ganz gewiß fest. Daß Deutschland und speziell Preußen stets Wache halten, daß wir stets in Bereitschaft sein müssen, einer Coalition entgegenzutreten zu können, ist ja leider nur allzu sicher. Vorläufig indeß liegt wohl kein Grund vor, so pessimistisch zu denken und zu schreiben, wie das leider geschehen ist. Andererseits würde man wohl selbst darauf keinen höheren Werth legen, handelte es sich nicht um Organe, die der Regierung außerordentlich nahe stehen.

Wir können daher nach diesen Erörterungen die verschiedenen Versionen über die Natur und die Folgen der Zusammenkunft in Venedig bei Seite liegen lassen. Vorläufig steht fest, daß sie irgend ein greifbares Resultat nicht herbeigeführt haben. Mit dieser ganzen Krißis der auswärtigen Politik steht in Verbindung die Notenwechsel mit Belgien. Belgien ist der Heerd des Ultramontanismus, der die Mittel der Verfassung benutzt, nicht nur in Belgien selbst das klerikale System zur absoluten Herrschaft zu bringen, sondern auch aus dem kleinen Lande, trotz der ihm auferlegten Neutralität, eine kleine Festung zu machen, die zur Basis für Angriffe benutzt wird, welche sich auf Befehl der Kurie gegen mißliebige Nachbarn, und besonders natürlich gegen das deutsche Reich richten. Solchen Bestrebungen gegenüber glaubt es sich die deutsche Regierung schuldig zu sein, nicht still zu schweigen, sondern entschiedenen Widerspruch einzulegen. Es darf nicht Wunder nehmen, daß die ultramontane Presse, besonders die französische, darüber Petermordio schrie, sie, die einer Partei dient, die jedwergelt die Freiheit der Presse als ein Werk des Teufels verdammt hat. —

In der Politik ist es im Uebrigen still. Aus dem Osten Europas, Rußland, der Türkei und den slavischen Staaten, ist in der That absolut nichts Neues zu berichten. Früher erwähnte Pläne und Bewegungen nehmen ihren Fortschritt, ohne daß eine besondere, sich abgrenzende Phase erkennbar wäre. Dasselbe gilt von den inneren Zuständen Oesterreichs und Italiens, wo eben die oben erwähnten Ereignisse dominiren. In Spanien hat der Carlismus schließlich doch durch Cabrera's „Convenio“ einige

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Und als der alte Engler, dem es gleich anfangs hier seltsam und unheimlich genug vor kam, so daß Trunkenheit und Müdigkeit vollständig von ihm wichen, endlich inne wurde, wo er sich befand, als er einsah, wie er auf die grausamste und raffinirteste Art betrogen und seine Furcht zur entsetzlichen Wahrheit geworden war, da war es ihm, als ob sich Alles mit ihm im rasenden Wirbel herumbrehe und sein Verstand wie ein neßender Kobold ihn umtanze. Er mußte wohl verrückt werden bei diesem tollen Gedanken, die ihn zu einer solchen Raserei antrieben, daß er den Director wie ein wildes Thier ansah und mit seinen Händen zu erwürgen drohte.

Er wurde für todsüchtig erklärt und in die Zwangsjacke gesteckt. Er biß um sich, wie ein wirklich Toller, und stieß mit den Füßen gegen seine Bändiger. Man legte seine Füße in Eisen.

Der Unglückliche wurde darauf ganz still und schloß die Augen, seine physische Kraft war gebrochen, sein Geist wie von einem Nebel umzogen.

Noch einmal wimmerte er auf und versuchte es, seine Ketten zu zerbrechen, dann schwand ihm das Bewußtsein.

Stundenlang hatte er so gelegen, und als er end-

lich die Augen wieder öffnete, war es bereits heller Tag geworden.

Zum ersten Male begrüßte er die Sonne hinter Eisengittern, gefesselt an Händen und Füßen, im fürchterlichsten Gefängniß der Welt — im Irrenhause.

Stumm, mit finster rollenden Augen blickte er den Director an, als dieser in die Zelle trat.

Doch wer stand da hinter seinem Kerkermeister?
Durfte er seinen Augen trauen?

Er war ja nicht wahnsinnig; wie sollte er also den eigenen Sohn nicht erkennen? Doch was wollte er hier? Hatte er ihn nicht enterbt und verstoßen? Der Sohn war folglich sein natürlicher Feind und hatte sich wahrscheinlich mit den andern Feinden gegen ihn verbunden. Was bedeutete sonst seine Anwesenheit an diesem unheimlichen Orte? Es konnte nicht anders sein, er wollte sich an der Schmach und dem Unglück des eigenen Vaters so recht nach Herzenslust weiden.

Diese Gedanken fuhren dem alten Engler wie Dorschfische durchs Gehirn, während der Direktor ihm freundlich einen guten Morgen bot und ihn dann aufmerksam beobachtete, um den Eindruck, welchen das Erscheinen des jungen Fremden auf ihn machte, nicht zu verlieren.

Als der Vater den Sohn starr und finster anblickte, da hob Adolf hinter dem Rücken des Direktors mit flehendem Ausdruck die Hände empor und legte dann den Zeigefinger auf die Lippen, um das Geheimniß seines Erscheinens anzudeuten.

Aber der Alte mochte oder wollte auch ihn nicht verstehen. Noch finsterner und grimmiger wurde sein Blick, und in wilder Wuth sprudelte er die Worte hervor: „Was willst Du hier? Wer hat Dich gerufen? Hast Du Dich mit meinen Feinden verbunden, um mich zu verhöhnen? Fluch über Euch Alle!“

Adolf war so tief erschüttert von dem Anblicke des unglücklichen Vaters, daß er einen Augenblick sein bleiches Antlitz mit beiden Händen bedeckte, um gewaltsam die Thränen des Schmerzes und Zornes in sein Auge und sein Herz zurückzudrängen.

Er befeuerte seine furchtbare Aufregung mit männlicher Kraft, trat dann ehrerbietig auf den Vater zu und sagte mit sanfter, aber fester Stimme: „Sie werden den Beistand eines Mannes, der Ihnen, verehrter Herr Kommerzienrath, nur Dank schuldet, sicherlich nicht zurückweisen. Ich komme, um mich ganz Ihrem Dienste zu widmen. Doch was sehe ich,“ fuhr er plötzlich erschrocken und zornig fort, indem Blässe und Röthe auf seinem Antlitz wechselten, „man hat es gewagt, Sie wie einen gemeinen Verbrecher, ja noch mehr, wie ein wildes Thier zu behandeln? Im Namen der Menschlichkeit, Herr Direktor, befreien Sie diesen Mann, den ich wie meinen Vater liebe und ehre, aus den Marterinstrumenten, oder ich vergesse mich und schreie solche schmählische Behandlung in alle Welt hinaus.“

Der Direktor schüttelte erstaunt den Kopf; er
tappte zu seinem Verger bei dieser seltsamen Scene im

Einbuße erlitten. Sehr hoch ist aber der Kaufpreis, den die Regierung Alfons dafür zu zahlen hat. Fast gänzlich mußte sie sich in die Arme des Ultramontanismus werfen, wie vor Allem die schwachvolle Vertreibung gemäßigt liberaler Professoren zeigt. —

In Frankreich ist eine Verbesserung der inneren Lage unverkennbar, ob sie von Bestand sein wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls haben alle politischen Wandlungen seit dem Frieden nur dazu beigetragen, die Macht der klerikalen Partei zu befestigen und zu vergrößern. —

England zieht sich immer mehr von allen internationalen Verbindungen zurück, indem es seine Sicherheit in immer wachsender Abgeschlossenheit zu finden meint. In Ostindien haben sich beträchtliche Schwierigkeiten dadurch erhoben, daß der Prozeß gegen einen einheimischen Fürsten nicht mit einer Verurteilung endigte, und die Regierung sich nun in großer Verlegenheit befindet, wie sie weiter vorgehen soll. —

Tages - Rundschau.

Berlin, 12. April. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident theilt den Eingang eines Protestes mit, welcher von der Gemeinde Gindorf (Kreis Grevenbroich) gegen die Äußerungen Sybels in der Rede vom 15. März d. J. gerichtet ist, wonach ein dortiger Einwohner wegen seiner liberalen Gesinnung Drohbriefe erhalten habe, demselben das Haus angezündet und Völschüsse versagt worden sei. Sybel hält seine früheren Angaben aufrecht und vervollständigt dieselben durch Ausführungen früherer ähnlicher Vorgänge dafelbst. Hierauf wird die Debatte der Provinzial-Ordnung fortgesetzt. Die §§ 30 bis 38, 39 bis 45, 48 bis 52 werden fast unverändert nach den Commissionsanträgen, § 38a mit einem Zusatz Richards angenommen, wonach dem Provinzial-Landtag die Beschlußfassung über Erwerbung von Grundstücken nicht zusteht, § 46 wird nach dem Antrage Sautens (Tarpulichen), der die Zahl der Mitglieder des Provinzial-Ausschusses auf 8 bis höchstens 22 normirt, § 47 mit einem Antrage Virchow's angenommen, wonach die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Vicepräsidenten, sowie Mitglieder der Polizeibehörden und die Landräthe nicht wählbar sind.

— 13. April. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung das Gesetz über das Kostenwesen in Auseinandersetzungen, und setzte hierauf die Beratung der Provinzial-Ordnung fort. Die §§ 53 bis 67 wurden fast ohne Debatte genehmigt, hinter § 67 ein neuer eingefügt (68a), welcher den Provinzial-Ausschuß ermächtigt, ländliche Bezirke bezüglich der Polizei-Verwaltung mit einem Stadtbezirke zu vereinigen, ferner § 68 b, wobei der Minister des Innern sich gegen die zahlreich vorliegenden Amendements erklärte und für die Regierungs-Vorlage eintrat, gleichfalls nach den Commissions-Anträgen; ebenso wurden die §§ 69 bis 94 mit ganz unerheblichen Abänderungen nach den Vorschlägen der Commission angenommen.

— 14. April. Das Abgeordnetenhaus setzte die zweite Lesung der Provinzial-Ordnung fort und nahm die noch übrigen Paragraphen bis zum Schluß mit geringen redactionellen Änderungen nach den Commissions-Anträgen an.

Berlin, 13. April. Das Herrenhaus lehnte den Antrag Lippe, das Dotations-Sperregesetz an eine Commission zu verweisen, ab, und beschloß Plenarberatung.

— Die „Provinzial-Correspondenz“ erwähnt des bekannten Artikels der „Post“, der darauf bezüglichen Erklärung der „Nordd. Allgem. Ztg.“, sowie der Auslassungen eines wohlunterrichteten österreichischen Blattes, und betont, daß die vielfach erwarteten Kriegsbefürchtungen in der wirklichen Lage zur Zeit keine Begründung finden.

— Die Commission zur Beratung des Gesetzes-Entwurfes über die Verwaltung des katholischen Kir-

chenvermögens hat ihre Beratungen beendet. Unter den noch beschlossenen Änderungen sind namentlich folgende hervorzuheben: Der erste Abschnitt des § 47c wurde dahin abgeändert, daß die Staatsbehörde berechtigt sein soll, Einsicht in den Etat zu nehmen und gesetzwidrige Posten zu beanstanden mit der Wirkung, daß sie nicht in Vollzug gesetzt werden dürfen. Wegen der bischöflichen Rechte einigte man sich über folgende Bestimmung: „Die in diesem Gesetze den bischöflichen Behörden beigelegten Befugnisse ruhen, so lange die bischöfliche Behörde diesem Gesetze Folge zu leisten verweigert, oder so lange das betreffende Amt nicht in gesetzmäßiger Weise besetzt ist. Eine solche Weigerung ist als vorhanden anzunehmen, wenn die bischöfliche Behörde auf eine schriftliche Aufforderung des Oberpräsidenten nicht binnen 30 Tagen die Erklärung abgibt, den Vorschriften dieses Gesetzes in allen Punkten Folge leisten zu wollen. Die von der bischöflichen Behörde nach diesem Gesetze zu ertheilenden Genehmigungen gelten in diesem Falle für ertheilt, und das im Gesetz vorausgesetzte Einvernehmen zwischen ihr und den Staatsbehörden als vorhanden.“ Hiermit erklärte sich auch die Regierung durch ihren Vertreter einverstanden. Endlich wurde noch folgender wichtiger Zusatzparagraph angenommen, der das sogenannte Sperrgesetz wesentlich verschärft: „So lange in einer Diözese die Leistungen aus Staatsmitteln an die Geistlichen eingestellt sind, darf der Kirchenvorstand an die Geistlichen Befoldungen, Gehältern und Abgaben aus dem Kirchenvermögen nur mit Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde auszahlen. Die Genehmigung ist nur dann zu ertheilen, wenn der betreffende Geistliche der Staatsregierung gegenüber entweder schriftlich erklärt oder durch Handlungen die Absicht an den Tag gelegt hat, die Gesetze des Staates zu befolgen.“ Mit der Abfassung des schriftlichen Berichtes ist der Referent Dr. Oneist beauftragt.

— Die neueste Gesetzesvorlage auf kirchenpolitischen Gebiete wird auch in der „Prov.-Corr.“ einer längeren Betrachtung unterzogen, der wir folgendes entnehmen: „Die Verfassungs-Artikel über die Stellung der Kirche sind, zumal in der willkürlichen Deutung, welche denselben von katholischer Seite gegeben wurde, die hauptsächlichste Quelle der eingetretenen Schwierigkeiten geworden. Dieselben beruhten ihrem Wesen nach auf einem weitgehenden Vertrauen zu der damals bewährten staatlichen Treue der Geistlichkeit, einem Vertrauen, welches nach der tiefen Umwälzung in der Stellung Roms zu den weltlichen Staaten, sowie in der Stellung der Bischöfe zu Rom den früheren Boden verloren hat. Das ehrlich gemeinte, aber von vornherein gemißbrauchte Wort: „eine freie Kirche im freien Staat“, hat gegenüber einem Papstthum mit Unfehlbarkeit und Sylabus keinen Sinn mehr. Um daher grundsätzliche Klarheit in der Gesetzgebung herstellen zu können, erschien es der Regierung als erste Pflicht, jene allgemeinen Verfassungssätze, welche die Quelle der bisherigen Unklarheit waren, zu beseitigen, und somit freie Bahn zu schaffen für eine praktisch wirksame Regelung der Beziehungen des Staates zur katholischen Kirche.“ — Wie wir von anderer Seite erfahren, soll übrigens der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Klöster die letzte politische Vorlage sein, die für den Landtag bestimmt ist. Weitere Vorlagen kirchenpolitischen Inhalts sollen indeß für die nächste Reichstags-Session mit Bestimmtheit zu erwarten sein.

— Aus Westpreußen geht der „Post“ eine interessante historische Erinnerung zu. Gerade am 8. April, als über die Theilung der Provinz Preußen im Abgeordnetenhaufe verhandelt wurde, waren es 350 Jahre, daß durch den Vertrag zu Krakau (1525) der Markgraf Albrecht von Hohenzollern als „weltlicher Herzog“ in Preußen mit Stipendien belehnt wurde. Dieser Tag ist also der eigentliche Geburtstag unseres Vaterlandes. Der deutsche Ritterorden, welcher sich von der Lehnshoheit Polens frei zu machen bestrebt, hatte Albrecht die Würde eines Großmeisters übertragen, weil er in ihm den Mann der That er-

zu lassen. Höll' und Tod! Warum hat man mich nicht gleich gemordet?“

„Sie werden unverzüglich den Befehl ertheilen, Herr Direktor,“ sagte Adolf mit einer stolzen, fast gebieterischen Kopfbewegung, „diese Folterinstrumente fortzuschaffen. Der Herr Kommerzienrath ist sanft und ruhig wie ein Kind, es wäre ein Verbrechen, die grausame Mißhandlung fortzusetzen. Erlauben Sie dann, daß ich als Krankenwärter bei ihm bleibe.“

Der Direktor blickte den entschiedenen jungen Mann, der seine eigene Rolle hier zu spielen schien, unschlüssig an, doch dieser warf ihm einen bedeutungsvollen Blick zu und lächelte leicht.

„Wohl denn, es sei,“ sprach jener nach kurzem Besinnen, „Sie bürden mir für ihn; ich werde sogleich den Befehl ertheilen, ihm die Zwangsjacke auszuliefern und seine Füße zu befreien. Im Uebrigen werden Sie mit ihm eingeschlossen, und sind also seiner ausbrechenden Wuth rettungslos preisgegeben. Spüren Sie noch immer Lust, sein Wärter zu sein, junger Freund?“

„Ich will mit Freuden als Diener oder Knecht sein Gefängniß mit ihm theilen,“ rief Adolf freudig erregt.

„Gut, gut, wir werden ja sehen, was diese Komödie bedeutet,“ murmelte der Direktor, die Zelle verlassend, nachdem er dem bisherigen Wärter einige Befehle rasch und leise gegeben.

Des Direktors Geschäft war jetzt, einen Boten zu Pferde mit einer telegraphischen Depesche nach B.

kannt hatte und außerdem durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg und König Sigismund von Polen den in der Auflösung befindlichen Orden wieder auf die Beine zu bringen hoffte. Albrecht gerieth mit Polen in Streit und wandte sich an verschiedene deutsche Häupter, jedoch vergebens um Hülfe. Auf den Rath Luthers beschloß Albrecht, die geistliche Ordensherrschaft überhaupt in ein weltliches Fürstenthum umzuwandeln und, trotz des „Anathema“ des Papstes, geschah dieses, um so mehr, als das Volk, welches der Reformation zugethan war, diesen Schritt billigte. 175 Jahre später (1701) setzte sich Friedrich III. als Friedrich I. die Königskrone von Preußen in Königsberg auf. Von diesem Augenblicke an erkannte das preussische Königshaus auch, daß die Macht seines Hauses nur wachsen könne, wenn die Macht des Papstes gebrochen würde. Das wird auch ferner die Richtschnur für die Hohenzollern bleiben.

— Wie aus München telegraphirt wird, ist die Thätigkeit der Kammern für diese Session beendet, nachdem heute auch die Kammer der Reichsräthe den Gesetzentwurf über den Ankauf der bayerischen Ostbahn angenommen hat und somit ein Gesamtbeschluß der beiden Häuser des Landtages in dieser Angelegenheit zu Stande gekommen ist. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer brachte der Präsident, Freiherr von Stauffenberg, ein Hoch auf König Ludwig II. aus, den Monarchen, unter welchem Bayern als starkes Glied des Reiches blühen möge. Die Kammer nahm das Hoch mit großem Enthusiasmus auf und sprach darauf auf Vorschlag eines Abgeordneten dem Präsidenten für die vortreffliche und unparteiische Verwaltung seines Amtes durch Erheben von den Sigen ihren Dank aus.

London, 14. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Cochrane, die Regierung möge die Petersburger Conferenzen zur Festlegung von den feierlichen Declarationen des Pariser Friedens vom Jahre 1856 benutzen. Der Unterstaats-Secretair Bourke erklärte hierauf, die Regierung wünsche jeder neuen Declaration auszuweichen und die Frage der Pariser Declaration nicht wieder aufzufrischen. England verlange gewissermaßen größeren Vortheil, als die anderen Staaten aus der Pariser Declaration, welche für dasselbe bindend sei. Der Antrag Cochrane wurde schließlich mit 261 gegen 36 Stimmen verworfen.

Athen, 10. April. Nachdem heute der neue Vertrag mit der Laurion-Gesellschaft von der Kammer einstimmig angenommen war, verlas der Präsident des Cabinets ein königliches Decret, welches den Schluß der Session ausspricht.

— Dem Malzertrakt- und Malz-Chokoladen-Fabrikanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, sind in Anbetracht des sanität. Werthes seiner Fabrikate abermals nachstehende Diplome zugegangen:

„Hiermit ertheile ich Ihnen in Rücksicht auf die anerkannte Heilkraft Ihrer Hoff'schen Malzerzeugnisse das Prädikat als Landgräflich Hesse-Philippsthal'scher Hoflieferant, und habe zur Urkunde dessen Gegenwärtiges mit meiner Namensunterschrift und kaiserlichem Insignel versehen.“

Schloß Philippsthal, den 6. April 1875.

Ernst, Landgraf von Hessen.

— Unterm 5. April cr. geruhten Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen Ludwig III. von Gottes Gnaden dem Malzertrakt- und Chokoladen-Fabrikanten Joh. Hoff, Berlin, Neue Wilhelmstr. 1, den Charakter als Hoflieferanten zu ertheilen.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Großherzoglichen Siegel.

Darmstadt, den 5. April 1875.

Ludwig.

Dunkeln, und wußte in der That nicht, wie er den fremden jungen Mann beurtheilen solle. Daß er dem Kommerzienrath nahe stand, konnte er nach dessen Anrede nicht bezweifeln. Aber wie sollte er ihn nach seinem letzten Auftreten beurtheilen? War es Maske oder Wahrheit, was ihn zu dieser Festigkeit hinriß? Der kluge Herr Direktor war sehr geneigt, das Erstere anzunehmen.

Auch der Kommerzienrath blickte den Sohn mit starrer Bewunderung an. Aber doch fühlte er instinktmäßig, daß Adolf unmöglich zu seinen Feinden gehören könne, wenigstens nicht zu jenen, welche ihn hierher gebracht; daß er überhaupt der Einzige sei, der ihn zu retten vermöchte, und auch wohl den ernststen Willen dazu hatte. Er fühlte ferner, daß des Sohnes Betragen eine schlaue List sei, und daß er selber aus Klugheit ihn nicht verrathen dürfte.

Er nickte ihm deshalb freundlicher zu, und sagte mit einem tiefen Athemzuge: „Ja, ja, ich bin weit gekommen, mein Junge. Du siehst es selber, wie die Teufel mit mir umgesprungen. In Folterwerkzeuge wagt man es, einen ehrlichen, ja, was mehr in der Welt sagen will, einen angesehenen und reichen Mann zu stecken, — ihn zu mißhandeln, wie einen gemeinen Dieb und Mörder. Wer ist da auf Erden seiner Ehre, seiner Existenz, seines Lebens noch sicher, wenn einige Schurken es wagen dürfen, vernünftige Menschen ins Narrenhaus zu stecken, sie aus der Welt verschwinden

abzufertigen, um so schnell wie möglich Nachricht aus der Königsstadt über den jungen zweideutigen Buchhalter und Wärter zu bekommen.

Der Kommerzienrath wurde unterdessen seiner furchtbaren Fesseln entledigt, und konnte sich in einer plöblich aufwallenden, ihm sonst völlig fremden Rührung nicht enthalten, den Sohn an sein Herz zu schließen.

„Du meinst es gut mit mir, mein Sohn,“ murmelte er, „bist gekommen, mich zu retten, nicht wahr? Im Tollhause! O, über den Schurken von Müller! Er führt das Geschäft fort, — er, der Verräther, der Judas, während mein einziger Sohn —“

„O, still davon, mein Vater,“ bat Adolf, „es kann ja noch Alles gut werden, — vertraue den lieben Gott und Deinen Kindern. Doch jetzt ist keine Zeit zu Vorwürfen, wir haben wichtigere Dinge zu besprechen, denn der Direktor wird in dieser Minute schon nach der Königsstadt schicken, um Nachrichten über mich einzuziehen. Bis dahin haben wir noch immer mehrere Stunden für uns zur Berathung unserer Lage, — da Müller nicht säumen wird, den unberufenen Wärter entfernen zu lassen.“

„Du wirst mich doch nicht wieder verlassen?“ rief der alte Engler in Todesangst.

(Fortsetzung folgt.)

Das ganze Nervensystem empfindet auch die Heilwirkung.

Herrn Hoflieferanten Joh. Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1. Ihre wohlthätigen Malzstoffe (Malzextrakt-Gesundheitsbier, Malz-Gesundheits-Schokolade, Brustmalz, Bonbons) haben auf mein zerrüttetes Nervensystem ungemein beruhigend und lindernd gewirkt, meine ganz erschlafften Verdauungsorgane wieder an Thätigkeit gewöhnt, meinen krankhaften Appetit besänftigt und geregelt, und meinen gesunkenen Lebensmuth gehoben. Gutel in Görlitz.

Niederlage in Landsberg a. B. bei
Gustav Heine.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zu kleinen städtischen Bauten und Reparaturen pro 1. Juni 1875 bis dahin 1876 erforderlichen Bauholzes, Bohlen, Bretter etc.; ferner die Bestellung der erforderlichen Zimmer-Gesellen, Burschen und Arbeiter, unter den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen, soll einem der 3 Mindestfordernden übertragen werden.

Versteigerte Offerten mit der Aufschrift: „Holzlieferung zu städtischen Bauten pro 1875/76“

werden bis
Dienstag den 20. April cr.,

Nachmittags 3 Uhr,
im rathhaußlichen Briefkasten angenommen.
Landsberg a. B., den 13. April 1875.
Der Magistrat.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Schwester

Caroline Okonewitsch,

geb. **Hennig,**

am 6. April, Nachmittags 5 Uhr, im Alter von 74 Jahren bei ihrem Sohne in Neu-Diedersdorf sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stilles Beileid bittet
Wittwe **Charlotte Steinborn,**
geb. Hennig.

Berlin, den 14. April 1875.

Am 14. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, endete durch plötzlichen Tod unser einziger unvergeßlicher Sohn

Carl,

in einem Alter von 6 1/4 Jahren. Dies zeigen allen Bekannten und Freunden tiefbetrübt an und bitten um stille Theilnahme

die trauernden Eltern
Friedr. Evers nebst Frau.

Bogen, am 15. April 1875.

Stroh-Hüte,
Blumen und Bänder,
in großer, reichhaltiger Auswahl und zu anerkannt billigsten Preisen bei

K. Rosenhain,
in Müller's Hotel.

Gebrannte Caffees
von vorzüglicher Qualität empfiehlt
Otto Forch.

Besten Sauerkohl und saure Gurken, sowie beste Türk. Pflaumen und Pflaumenmuß, halte billigt empfohlen.
M o r i z M a n n.

Formulare
zu
Nachlaß-Inventarien
vorhanden in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein Grundstück,
womöglich in der Nähe des Bahnhofes, welches sich seiner ausgedehnten Räumlichkeiten wegen zur Anlage eines Holz- und Dorf-Geschäfts eignet, wird zu kaufen gesucht.

Gefällige Offerten mit Preis-Angabe erbitte unter **Chiffre S. P. 180** baldmöglichst an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Eine gut erhaltene eichene Wäsche-rolle ist zu verkaufen
Richtstraße No. 64.

Die Gärten an der Bahnhofstraße sind zu verkaufen.
A. Richter, Tischmeister.
A. Junge, S. Fensch.

Aug. Lehmann's Wwe., Färberei, Druckerei und Wasch-Anstalt,

empfiehlt sich beim Beginn der Frühjahrssaison zum Waschen resp. Färben und Bedrucken wollener, halbwollener, seidener und gemischter Stoffe in allen gewünschten Farben.

Damen- und Herren-Kleider werden unzertrennt gefärbt.

Schnelle Bedienung. Billige Preise.
Muster-Auswahl reichhaltig.

Rüdersdorfer Steinfalt,
Montag und Dienstag aus dem Ofen,
empfehl
Julius Friedrich.

Rüdersdorfer Steinfalt
empfiehlt bis Freitag aus dem Ofen
S. Pick.

Beste Leinfuchen,
in Etn. und einzeln,
sowie recht frisches Veinöl zum Essen,
empfiehlt **M o r i z M a n n.**

Eine gute Cigarre
empfiehlt
Otto Forch.

Schiffer = Dienstbücher
und
Gesinde = Dienstbücher
sind vorrätig und zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Ein
großer Transport
von

hochtragenden,
wie
frischmilchenden
 **Kühen** 

ist heute angekommen, und stehen dieselben von heute ab zum Verkauf bei

Salomon Haendel.

Buchsbaum
hat abzulassen
Hendek, im Landarmenhanse.

Eine Partie
Buchsbaum
zum Verpflanzen ist noch abzulassen. Näheres
Güterstraße 23 bei Fensch.

Eine Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf auf der
Lorenzdorfer Ziegelei.

Ein lebhaftes
Materialwaaren-Geschäft
wird unter günstigen Bedingungen zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Gef. Adressen werden erbeten unter
B. B. 10 poste restante Cöslin.

Als geübte Putzmacherin in und außer dem Hause empfiehlt sich
Louise Steinike,

Wollstraße 38.

Wegen der dem Handelsmann
F. Schröder zugefügten Körperverletzung habe ich mich mit demselben vereinigt, und spreche demselben hierfür auf seinen Wunsch meinen Dank aus.
R. Dutadrowsky.

Elegante

Kinder-Garderobe

von 2 bis 14 Jahren, modern und sauber gearbeitet, von 1 1/6 bis 6 1/2 Thlr., empfiehlt

A. Wittenberg's Kleider-Salle.

Mecklenburgische Hagel- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Neubrandenburg.

Den Mitgliedern unserer Gesellschaft bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß in der General-Versammlung vom 2. d. M. die Herren Amtsrath Willebrand, zu Demitz, Rittmeister von Dörben auf Reddemin und Gutsbesitzer Koch auf Suckow zu Mitgliedern des Directorii wieder gewählt sind, nachdem ihr letzter Turnus beendet war. — An Stelle der am 2. d. Mts. aus dem Directorium zurückgetretenen Herren Gutsbesitzer Schroeder auf Schroederhof und Freiherrn von Gerhards zu Amt Jerichow sind die Herren Gutsbesitzer Lütke auf Kl. Kunow bei Gnopen in Mecklenburg und Gutsbesitzer Weseler zu Anderbeck bei Baderleben, Kreis Döbbersleben, im Preussischen gewählt, und haben beide die Wahl angenommen. —

Für den bei Beendigung seines Turnus aus dem Revisions-Comité geschiedenen Herren Gutsbesitzer Siemssen zu Kinderfreude ist der Gutsbesitzer Koch zu Babin bei Schönfließ im Preussischen zum Mitgliede dieses Comité gewählt, und hat derselbe diese Wahl ebenfalls angenommen. —

Beim Schluß des letzten Geschäftsjahres, am 2. d. Mts., waren in unserer Gesellschaft versichert:

bei der Hagel-Kasse 60,925,550 Mk

bei der Mobiliar-Brand-Kasse 231,964,950 "

bei der von uns mitverwalteten Immobilien-Brand-Kasse 24,679,025 "

Neubrandenburg, am 30. März 1875.

Das Directorium.

Die Hagel-Versicherung hat in den 78 Jahren ihres Bestehens durchschnittlich 17 Sgr. 5 1/4 Pf. Beitrag pro Hundert der Versicherungs-Summe erhoben, für die letzten fünf Jahre stellte sich derselbe auf 26 Sgr. 5 1/4 Pf.

Bei der Mobiliar-Brandkasse wurden durchschnittlich in den letzten 10 Jahren 5 Sgr. 1/2 Pf. pro Hundert, nicht der Versicherungs-, sondern der beitragspflichtigen Summe, welche je nach Bauart der Gebäude, bis zu 50 % niedriger als die Versicherungs-Summe ist, erhoben.

Unterzeichneter ist zu jeder ferneren Auskunft bereit, und können Statuten und Formulare zu neuen Versicherungen von demselben in Empfang genommen werden.
Landsberg a. B., den 15. April 1875.

W. Ebert, Vorwerksbesitzer.



Direct
von England
empfang ich eine Sendung
der
neuesten
Herren-Hüte,
praktisch, elegant und billig.
S. Fränkel.

Roggen-Langstroh und Euten-Eier
zum Sezen hat zu verkaufen
F. Kunze.

Dasselbst ist auch eine kleine Wohnung
zu vermieten.

Außerordentliche
Versammlung.

Sämmtliche Mitglieder der vereinigten
Schuh- und Pantoffelmacher-Innung
werden zu

Montag den 19. April cr.,
Abends 7 Uhr,

im Gewerkschause eingeladen.

Tagesordnung:

Berichterstattung der Delegirten.
Landsberg a. B., den 16. April 1875.
S. A.:

Carl Seydel,
Obermeister.

Vorläufige Anzeige.

Den geehrten Herrschaften Landsberg's erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich meinen Garten zu einem

Volksgarten

umgewandelt habe, so daß es den Besuchern desselben an keiner Bequemlichkeit fehlen soll.

Es sollen seiner Zeit in demselben Nachmittags- und Abend-Concerte stattfinden, welche durch die hiesigen Lokal-Blätter jedesmal bekannt gemacht werden.

Sämmtliche Getränke werden stets frisch vom Eise verabreicht.

Im Voraus schon auf einen regen Besuch mich freuend, zeichne
Hochachtungsvoll

A. Schneider,
Besitzer des „Pr. Hof“.

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
frische Würst
bei **Rabbow.**

Gesellschaftshaus.

Jeden Sonntag Abend

Concert und Tanzkränzchen

von der Artillerie-Kapelle.

Anfang 7 Uhr.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.

Paul Waller.

Nachmittags-Concert

Güthler's Bierhalle

morgen Sonntag den 18. April.

Anfang 3 1/2 Uhr.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Schneider's Salon.

Morgen Sonntag den 18. April

Tanzvergnügen.

Anfang Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Kubburg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

F. Müller.

Weinberg.

Morgen Sonntag glebt es frische Pfannkuchen, wozu freundlichst einladet
Borchert.

Berein
der Kampfgenossen
aus den Jahren 1848
bis 1871.

Sitzung

morgen Sonntag

den 18. April.

Abends pr. 7 1/2 Uhr,

bei Mielke.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6,

empfehlte zur bevorstehenden Saison
das grösste Lager

von

Rädern, Fichus, Westen,

Calmas und Jaquets,

anschließend und sackartig, in Tuch, Cachmir,
Seide und Sammet, von den elegantesten
bis zu den einfachsten Genres zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

HAMBURG und NEWYORK

vermittelt d. prachtvollen schnellen deutschen Post-Dampfschiffe 1. Klasse, jedes
3600 Tons und 3000 Pferdekraft.

Klopstock am 29. April. Goethe am 13. Mai. Lessing am 27. Mai.
Wieland am 6. Mai. Schiller am 20. Mai. Herder am 3. Juni.
und ferner jeden Donnerstag.

Passagepreise: 1. Kajüte Mk 495, 2. Kajüte Mk 300, Zwischendeck Mk 90.

Nähere Auskunft ertheilen die Inlands-Agenten der Gesellschaft, und
die Direction in Hamburg, St. Annen-Platz 1, sowie
der conc. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80.
Briefe und Telegramme adressire man: „Adler-Linie — Hamburg“.

Bei Nervenleiden

gibt es nichts Besseres und Hülf-
reicherer, als die einfache, sichere, schon
tausendfältig als probat erwiesene
Behandlungsweise, welche in nach-
folgendem Schriftchen von einem ge-
dienten Arzte mitgeteilt wird. Mag
man auch alle jetzt so vielfach ange-
priesenen Mittel durchprobieren, man
wird doch wieder zu den so erfolg-
reichen Verfahren zurückkehren, das
einer großen Anzahl Leidender Ret-
tung gebracht, und über das man ge-
naue Belehrung findet in dem Buche:
Die Stärkung der Nerven.

Ein Rathgeber für Nerven-
leidende und Alle, welche
geistig frisch und körper-
lich gesund bleiben wollen,
von Dr. A. Koch. 15. Auflage.

Preis 7½ Sgr.

Vorräthig bei

Volger & Klein

in Landsberg a. W.

Zur Wäsche:

Saus - Kern - Seife,

ganz trocken zugewogen,
trockene Oberschaal-Seife,

in Kiegeln zu 5, 3 und 2 Pfd.,
Glain-, braune Stücken- und grüne
Seife, weiße und gebläute Eöln.
Patent-Stärke, in ½-Pfd.-Packeten
wie lose, feinste Weizen- und Kar-
toffel-Stärke, feinstes Victoria-
□-Blau, Kugel- und Pulverblau,
Wasch-Crystall, Soda, Pottasche,
Chloralkali, gewöhnliches Fleck-
wasser und Benzin
empfehlte

Julius Wolff.

Beim Gütebestzer

Wilde in Hammelstall

bei Friedeberg N.-M. liegen circa
282 bis 285 Kubikfuß

Erlen-Rugholz

zum Verkauf ab per Bahn frei.

Zwei kleine Rähne

sind zu verkaufen

Friedrichstadt No. 2.

Dachpappen.

Mein Lager bester Dachpappen in
verschiedenen Qualitäten empfehle ich bei
vorkommendem Bedarf zu realen billigen
Preisen.

Gleichzeitig empfehle mich zur Anfer-
tigung von Pappdächern, sowie Holz-Ge-
ment-Dächern.

Gustav Köhler,

Poststraße 6.

Die wohlthuenenden Wirkungen des R. F. Daubitz'schen Magenbitters auf den menschlichen Organismus

sind ärztlicherseits, als auch
von Seiten vieler Tausend
Consumenten zur Genüge aner-
kannt. Wir halten es daher für
unsere Pflicht, immer wieder auf
den Gebrauch des

R. F. Daubitz'schen Magenbitters*)

hinzuweisen.

*) Niederlagen bei H. Bernbeck
in Landsberg a. W., Friedrichstraße No. 4
und E. Handtke in Biele.

• Wichtig für Kranke! •

Damit alle Kranken sich von
der Vorzüglichkeit d. illust. Bu-
ches Dr. Virch's Naturheilmethode
überzeugen können, wird v. Richter's
Verlags-Anstalt in Leipzig ein
80 Seiten stark. Auszug gratis und
frei. verlanbt. Jeder Leidende, wel-
cher schnell und sicher geheilt sein
will, sollte sich den Auszug
kommen lassen.



Pianinos

besten Konstruktion und
vorzüglichen Tones sind
sehr preiswürdig zu verkauf-
fen durch den

Musikdirector S u c c o, Bergstraße 4.

Durch vortheilhafte Einkäufe, und um
mein großes Lager zu lichten, empfehle ich dem
geehrten Publikum

complete Frühjahr - Anzüge,

Sommer - Heberzieher,

Tuch- und Stoff-Röcke,

Beinkleider und Westen,

Jaquets, Joppen,

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagende
Artikel bei guter, reeller und gekrumpter Waare,
dauerhafter und eleganter Arbeit, zu erstaunlich
billigen Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Nichtstraße No. 66.

Arbeitsachen

in großer Auswahl und billig.



Johannes Berndt,

Berlin W.,

Behrenstraße 27.

Engl. Schrot-Mühlen

für Hafer, Roggen etc. etc.

No. 1 Preis loco Berlin Reichsmark 84.

No. 2 " " " " 135.

No. 3 " " " " 172.

7 verschiedene "Größen" — Verpackung frei.

3 Monats-Accept oder 2½ % Discout für baar.

Tapeten

in größter Auswahl empfehle billigst

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Visitenkarten u. Monogramme,

Erstere 100 von 10 Sgr., 50 von 7½ Sgr.,
25 von 5 Sgr., 12 von 3 Sgr. an; Brief-
bogen mit ganzem Namen und versch.
Buchstaben (Monogramme) in den ver-
schiedensten Farben, einfach und doppel-
farbig, à Buch — 24 Bogen von 4 Sgr.
an, liefert sauber und geschmackvoll auf
Wunsch in einer Stunde

Walter Mewes.

Frischen Stettiner

Portland-Cement

empfehlte

Julius Friedrich.

Durch 25 Jahre erprobt!

Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Vopp, f. f. Hof-

Zahnarzt in Wien,
reinigt die Zähne und Mund und
verleiht angenehme Frische. Haltbar
und von feinstem Aroma ist es der
beste Schutz gegen Zahngeschwüre,
Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz,
Lockerwerden der Zähne und alle
Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden.
Preis per Flasche 12½, 20 Sgr. und
1 Thlr. Anatherin-Zahnpasta,
Preis 10 und 20 Sgr. Vegetabilis es
Zahnpulver, Preis 10 Sgr.
Depot in Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Königl. Preuß. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 151. Lotterie (16. April
bis 3. Mai 1875) versendet gegen baar:
Originale ½ à 50, ¼ à 25 Thlr., Anthelle
⅛ à 10, 1/16 à 5, 1/32 à 2½ Thlr. (V. 1021.)

Carl Hahn in Berlin S.,

Kommandantenstraße 30.

Ergebene Anzeige!

Da ich auf meiner Durchreise einem
geehrten Publikum ein Vergnügen verschaf-
fen will, so habe ich zu diesem Zwecke am
Sonntag, Sonntag und Montag, als
den 17., 18. und 19. d. Mts., im Gasthose
des Herrn Bernbach, am Markt hier-
selbst, eine künstliche Maschine oder
Centrifugal-Kegelbahn

aufgestellt.
Gleichzeitig steht ein
Großes

Waarenlager,

bestehend aus Böhmischem Silberglas, Ga-
lanterie- und Lederwaaren, Aljende, Eh-
und Theelöffeln, Messer und Gabeln,
Photographie-Albuns und in verschiedenen
anderen Artikeln, zum Verkauf.

Die oben genannten Waaren werden
verkauft und auf der künstlichen Maschine
ausgeschossen, woran sich Herren und Da-
men betheiligen können.

Um gütigen Besuch bittet

F. Eismann,

aus Königsberg i. Pr.

Krieger-Berein.

Ordentliche Versammlung

Sonntag den 18. April cr.,

Abends 8 Uhr,

auf Ehrenberg's Bierhalle.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Produkten-Berichte

vom 15. April.

Berlin. Weizen 162—198 Mk Roggen
140—162 Mk Gerste 129—179 Mk

Hafer 157—190 Mk Erbsen 183—236 Mk
Rübsl 54 Mk Leinöl 60 Mk Spiritus
55,8 Mk

Berlin, 13. April. Heu, Etr. 4—
5,75 Mk Stroh, Schock 45—48 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Vokal- und Kreis = Nachrichten.

—th— **Gartenbau-Verein.** Sitzung am 4. April. Vorsitzender Herr Lase. Eingangs der heutigen Sitzung wurde das Protokoll der vorigen gelesen und genehmigt. Ein Bericht des Herrn Driese, betreffend den Gemüsebau der Feldmark Groß-Gammmin und der dazu gehörigen Kolonien, welchen derselbe in Folge einer Aufforderung aus Erfurt eingesandt hatte, gelangte nun zur Mittheilung. Aus demselben ging hervor, daß Gammmin zc. eine Fläche von 225 Hektar (900 Morgen) zum Gemüsebau verwendet, und werden davon durchschnittlich jährlich gewonnen:

15000 Schd. Weiß- u. Braunkohl, Reinertr. p. Mrg.	70 tHl.,
10000 " Kohlräben	" " 75 "
600 " Wirsingkohl	" " 75 "
200 " Blumenkohl	" " 130 "
4000 " Gurken	" " 100 "
2000 " Suppenkräuter	" " 75 "
60 Wp. Mohrrüb. u. Carott.	" " 90 "
30 " Zwiebeln (Vollen)	" " 70 "
20 " trockene Bohnen	" " 75 "
auf 3 Mrg. grüne Bohnen	" " 90 "
" 4 " Salat	" " 60 "
u. f. w.	

Das hier gewonnene Gemüse wird per Achse versandt nach Neudamm, Cästrin, Landsberg und Frankfurt, per Bahn nach Berlin, Dresden zc.

Hieran schloß sich das Verlesen eines interessanten Aufsatzes aus der Ue'schen Zeitschrift „Natur“, welcher

sich über die sogenannten fleischfressenden Pflanzen z. B. Fliegenfalle, Sonnentau zc. verbreitete.

Herr Forch sen. hielt nun seinen weiteren Vortrag über Obstbaumzucht. Referent besprach ein für den Laien immerhin etwas schwieriges Gebiet, nämlich die regelrechte Behandlung des Obstbaumes in den ersten Jahren. Gegenüber der Thatsache, daß, trotz vielfacher Belehrungen, die Obstbäume nur weniger Gärten hiersebst einen regelrechten Schnitt erkennen lassen und darum ein unschönes Aussehen haben, geringere Erträge liefern u. f. w., muß es bedauert werden, daß unsere Gartenbesitzer derartige Gelegenheiten, sich besser zu informieren, noch immer so wenig benützen. Referent erhöhte die Anschaulichkeit seines Vortrages mittels der Wandtafel von Lucas, welche die Erziehung und den Schnitt des Obstbaumes bildlich darstellt.

Dem Antrage: die Anschaffung des Oberdict-Lucas'schen Werkes über Obstbaumkunde auszuweisen, bis daselbe zur Ansicht vorgelegen hat, wird zugestimmt. Drei neue Mitglieder wurden hierauf aufgenommen. — Der Antrag: Herrn Oberlieutenant G a u b y, bisheriges Mitglied des Vereins, als Ehrenmitglied zu ernennen, fand die allseitige Zustimmung der Versammlung, und wurde der Vorstand bevollmächtigt, Erforderliches zu veranlassen.

—r. Nach landrätthlicher Verordnung vom 13. d. Mts. soll jeder Hund, welcher sich in den nächsten 4 Wochen außerhalb des Gehöftes zeigt, getödtet werden.

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat April 1875.

Tag	Stunde.	Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt.	Thermom. R.	Wind und Windstärke.	Himmelsansicht.
14.	2 Nm.	339.22	5.8	W. lebhaft.	trübe.
	10 A.	38.56	2.9	W. mäßig.	trübe.
15.	6 M.	37.09	3.0	W. lebhaft.	bedeckt.
	2 Nm.	37.69	6.0	W. mäßig.	trübe.
	10 A.	39.33	1.4	W. mäßig.	ganz heiter.
16.	6 M.	40.02	—0.8	W. schw.	heiter, Reif

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Grossen, 15. April. Seit mehreren Tagen stehen unsere Oerwiesen vollständig unter Wasser, denn daselbe wuchs bis zum vergangenen Sonnabend langsam aber stetig. Von letzterem Tage an trat Stillstand ein, seit gestern haben wir aber wieder Wachswasser, so daß die Oder gestern (Dienstag) Mittag einen Wasserstand von 9 Fuß 6 Zoll hatte. Nur wenige Fuß noch genügen, um die niedrigst gelegenen Stadttheile unter Wasser zu setzen. Ein Dampfer auf der Tour von Breslau nach Stettin kann des hohen Wasserstan-

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 18. April 1875.

Seitdem vor circa 8 Tagen die „Post“ den aufregenden Leitartikel: „Ist der Krieg in Sicht?“ vom Stapel gelassen, geht durch die Bevölkerung unseres Staates, — dem eigentlichen und bleibenden Kerne des heutigen Deutschlands, — ein Gefühl von Beklemmung und Unsicherheit, welches seine Schatten bereits auf die Entwicklung des sonst mit dem ersten Frühlingsstrahle beginnenden geschäftlichen Lebens wirft. Die beruhigenden Artikel unserer großen politischen Blätter, — die „National-Zeitung“ an der Spitze, — versuchen vergebens, den herannahenden Sturm zu beschwören, und da wir weder prophetische Sehergabe besitzen, noch das Getriebe politischer Combinationen zu durchschauen im Stande sind, so unterliegen wir diesem unbeschreiblichen Banne, der, einem Novembernebel gleich, uns die Aussicht in die Ferne nimmt, insofern auch, als wir dem Humor nicht auf sein eigenes Feld zu folgen im Stande sind, und vielmehr die Frage aufwerfen möchten: „Stehen wir wirklich schon jetzt am Vorabend großer Ereignisse?“ Die mikroskopischen Verhältnisse unserer Provinzialstadt tragen äußerlich diesen „patriotischen Beklemmungen“ noch keine Rechnung, und das ist eben so glücklich als recht, denn „es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe“; es ist eine der schönsten Gottesgaben, die dem schwachen Menschengeschlecht geworden, daß es sich nicht vorzeitig mit Befürchtungen den Lebensgenuß verflürzt, der selbst zu normalen Zeiten mehr Schatten als Licht in seinem Gefolge hat. —

Zwischen dem Schluß des Wintertheaters und der Wiedereröffnung der Sommerbühne liegt für unser gesellschaftliches Leben in Wahrheit eine eigentliche todtte Saison, die diesmal in glücklicher Weise durch Kunstgenüsse edelster Art ausgefüllt zu werden scheint. — Dem hochinteressanten Vortrage eines hiesigen hervorragenden Gelehrten über den großen Friedrich und Voltaire folgte die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Mendelssohn durch den Dr. v. Jan'schen Gesangsverein, und der letzte Donnerstag brachte uns den Vortrag des Dichters Rudolph Genée, der den „Macbeth“ von Shakespeare für den Abend gewählt hatte. — Während wir über den „Macbeth“ an anderer Stelle eingehend berichten, können wir hinsichtlich des ersten Vortrages das Bedauern nicht unterdrücken, daß eine ganz bestimmte Gesellschaftsclasse, deren Bezeichnung wir aus Gründen unterlassen, an jenem ersten Abende sich anscheinend die Mühe gegeben hatte, durch ihre Abwesenheit zu glänzen, und vermuthen wir wohl mit Recht, daß dies weniger dem Vortragenden und seinem Thema, als dem ausgesprochenen Zwecke gegolten hat; — sollen denn die alten verkommenen Gegensätze im politischen Leben nie aufhören, sich auch auf literarische und gesellige Unterhaltungen auszudehnen, und ist das eigen-

thümliche Verhältniß zwischen dem „Salomo und des Nordens“, dem ersten Diener des Staats“ und seinem Freunde Arouet, nicht interessant und patriotisch genug, um eine Schilderung desselben aus dem Munde eines begabten, literaturkundigen Redners ohne Bedenken und sogar mit Behagen zu hören? — Und wenn wir in diesem Falle das Richtige getroffen haben, was hindert uns, lächelnd die Wahrheit zu sagen?“ Wenn die Noth des Vaterlandes vor der Thüre ist und der Feind an unsere Thore klopft, fragt dann etwa irgend Jemand den Vertheidiger von Thron und eigenem Heerd: „Wes Standes, wes Glaubens bist du, und welcher politischen Ueberzeugung gehörst du an, — oder stand etwa deine Wiege neben dem Weibstuhl deines Vaters?“ — Nein, — diese Fragen fallen dann schnell fort, und mit seinem Herzblut darf und muß dann ein jeder Bürger des Staates eintreten für die Rettung des Vaterlandes. — Wahrscheinlicher aber dünkt uns selber die Annahme, daß die Bestrebungen des „Vereins für öffentliche Vorträge“ nicht ganz den Beifall derjenigen Klassen haben, die einer höher gehenden Volksbildung nicht das Wort reden können und der Beförderung der Kultur, „die alle Welt belebt“, abgeneigt sind; eine solche Renitenz, für die wir wohl ein Bedauern, aber kein Verständniß haben, harmonirt aber nicht mehr mit den Intentionen unserer Zeit und muß nolens volens einstens von selbst fallen. —

Unter Schnee und Frost schieben Mitte der Woche von uns die letzten Wimen der Winter-saison, nachdem das Gros derselben mit seinem Chef früher gen Brandenburg gefegelt; in den Räumen unserer Theater-Restaurations hat sich inzwischen der neue Pächter frieblich, reinlich und zweifelsohne eingemischt, und giebt durstigen und hungrigen Gästen freundliches Obdach und Speise und Trank in untadelhafter Qualität; noch halten zwar die Erfahrungen des letzten Jahres einen großen Theil unserer Mitbürger von dem constanten Besuche „unseres Hauses“ ab, indessen geträsten wir uns, da gut Ding Weile haben will, daß auch das letzte Mißtrauen recht bald schwinden und man unserer ehrlichen Versicherung Glauben schenken wird, daß die „schmutzigen Tage“ für jenes Lokal nunmehr überwunden sind. — Auch der Leiter unserer künftigen Bühnenverhältnisse, bei uns aus dem Sommer 1874 in gutem Andenken stehend, ist eingetroffen, und schießt sich an, die Vorbereitungen für eine gute Sommer-saison zu treffen. — So weit wir die Absichten des neuen Direktors beurtheilen können, gehen sie von dem Bestreben aus, dem Landsberger Publikum etwas durchaus Würdiges zu bieten; die Vorbedingung — ein gutes Personal — soll ja glücklich erfüllt sein, und in den beabsichtigten mannigfachen Veränderungen, von denen viele noch nicht spruchreif geworden, ist der ernste Wille des Unternehmers erkennbar, überall die Fürsorge für die berechtigten Ansprüche des Publikums in erster Reihe gelten zu lassen. — Wir gehen in unserer

heutigen Wochenschau absichtlich noch nicht auf Specialitäten ein, die von der öffentlichen Meinung noch nicht genügend ventilirt sind, werden aber später in einem bezüglichen Artikel unsern geneigten Lesern von allen Maßnahmen des Herrn Direktor Brüning nebst Motiven Kenntniß geben; die übertriebenen Ansprüche eines kleinen Bruchtheils unseres Publikums wird wohl kein hiesiger Direktor jemals erfüllen können, denn dazu würden Mittel gehören, die in keinem Verhältnisse zu den hier zu erzielenden Einnahmen stehen; — auch von krampfhafter Vorführung aller Novitäten, namentlich denen zweifelhaften Werthes, in fieberhafter Hast und unreifer Darstellung wird mit Recht Abstand genommen werden, — aber dafür soll ein gutes Repertoire bei möglichst vollständigem Ensemble den wünschenswertheften Ersatz bilden; es werden neben alten bewährten Stücken die besten Novitäten gebracht, und neben den guten eigenen Kräften auch Gastspiele hervorragender Künstler geboten werden. — Wir halten, gestehen wir dies offen, von mäßigen, aber ehrlichen Versprechungen auf diesem Gebiete mehr, als von hochtönenden Phrasen aus übervollem Munde, bei welchen die Erwartungen, in übertriebener Weise hochgespannt, in der Regel eben so viele Täuschungen im Gefolge haben. — Für heute halten wir ein herzliches Willkommen für den neuen Direktor als den besten Beginn unserer späteren Verührungen auf dem kritischen Podium unseres Kunsttempels. —

„Macbeth“ von William Shakespeare.

Der berühmte Vorleser der Werke des großen Briten, auch als Dichter und Schriftsteller vorthellhaft bekannte Herr Rudolph Genée, hielt am Donnerstage im Saale des Aktientheaters vor einem durchweg gewählten Auditorium den angekündigten Vortrag aus: „Macbeth“, denn so müssen wir das Gebotene nennen. Die Eigenart Genée's, eines seinen Kenners der Shakespeare'schen Muse, hat sich nämlich, abweichend von Palleske und andern renomirten Vorlesern, die Verkörperung der Shakespeare'schen Dramen anders zurecht gelegt, und giebt neben einer fortlaufenden historischen Schilderung des Dramas nur episodisch den wirklichen Text des Dichters; selbstverständlich wählt der Herr Vortragende dazu die dichterisch schönsten Stellen und erzielt durch diese Taktik, ohne die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer irgendwie zu verlieren, oder über Gebühr anzukrengen, einen ganz außerordentlichen Erfolg. — Einen solchen hatte denn in der That auch der „Macbeth“. — Die düstern Gestalten Macbeth's und seiner diabolischen Gattin, des unglücklichen Königs Duncan, des ehrlichen Banco und des fürmlichen Macduff treten gleichsam körperlich aus dem Rahmen, den Shakespeare's unsterblicher Genius für sie geschaffen; zu den hervorragendsten Szenen im Trauerspiel gehört bekanntlich die Erscheinung des Geistes Banco's beim Gastmahl Macbeth's, und auch Rudolph Genée hatte in dieser Scene seinen Höhepunkt; die bedeutende schauspielerische Begabung, sowie die Modulationsfähigkeit der Stimmen des Vorlesers treten überhaupt verschiedene Male, namentlich in den Zwiegesprächen der Hexen, in glanzvollster Weise hervor und sicherten ihm von Scene zu Scene die Sympathien seiner Zuhörer. — Der volle Beifall am Schluß der Vorlesung, die über zwei Stunden beansprucht hatte, gab den Gefühlen allgemeiner Befriedigung den bereitetsten Ausdruck. Ozon.

